Beitrag von **Louis Hutter** eidg. dipl. Naturheilpraktiker TEN und **PD Dr. habil. Karl-Heinz Steinmetz**

Dein Leib sei dir Spiegel! Zungen- & Pulsdiagnose der traditionellen Europäischen Medizin

1. Was ist Traditionelle Europäische Medizin?

TEM als Neuentdeckung

Viele Europäer kennen neben der konventionellen Medizin weitere traditionelle Medizinsysteme, etwa die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), die Homöopathie sowie Ayurveda, die traditionelle Medizin Indiens. Die seit dem 5. Jh. v. Chr. schriftlich bezeugte Traditionelle Europäische Medizin (TEM) scheint hingegen dem heutigen europäischen Bewusstsein weitgehend entfallen zu sein, denn etliche Patienten, Therapeuten und Ärzte haben, wenn überhaupt, keinen genauen Begriff davon.

Diese Situation ist allerdings inzwischen im Wandel, denn in der Schweiz existiert seit 2015 der Beruf des Naturheilpraktikers mit eidgenössischem Diplom TEN (Traditionelle Europäische Naturheilkunde), mit der Aufgabe die traditionelle, heimische Heilkunde im Gesundheitssystem der Schweiz

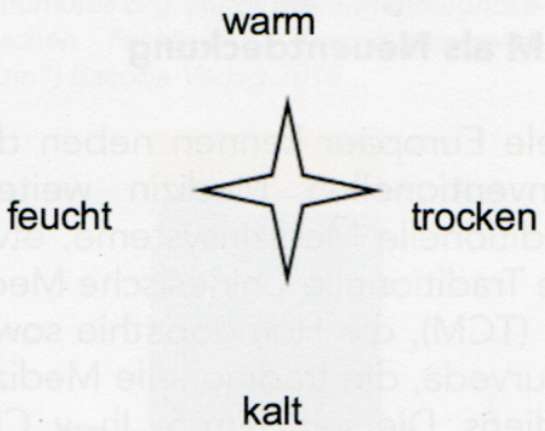
den Menschen zur Verfügung zu stellen. Auch in Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Tschechien etc. sind inzwischen TEM-Aufbrüche zu verzeichnen: Projekte, Vereine, Institutionen, Institute, Akademien, Gesundheitsbetriebe etc. sowie eine wachsende Zahl von Publikationen belegen, dass die TEM einen wirksamen Beitrag zur europäischen Ganzheitsmedizin und Gesundheitssorge leistet.

Seit dem Jahr 2022 vernetzen sich Initiativen zum TEM-Forum mit Sitz in St. Gallen um eine institutionalisierte gesamteuropäische Plattform zu errichten. Und diese Dynamik in der Neuentdeckung der TEM ist willkommener Anlass, sich der Grundlagen der TEM zur vergewissern und zwei wichtige Diagnosetechniken der TEM in Augenschein zu nehmen – Zungen- und Pulsdiagnose.

Basics der TEM

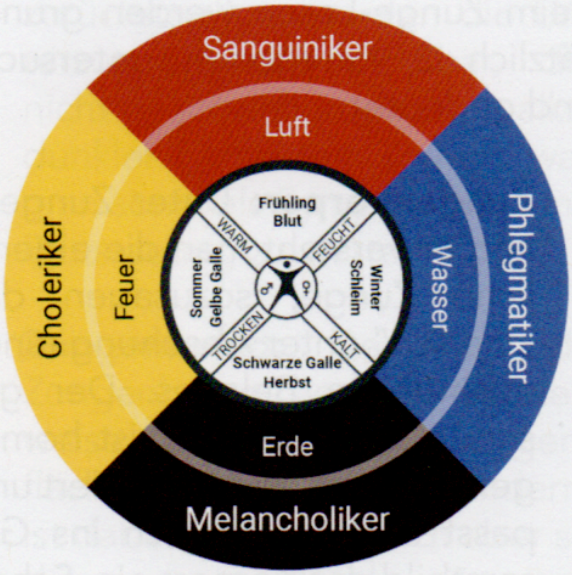
Will man die TEM auf einen knappen Nenner bringen, so könnte man sagen, sie sei eine personalisierende Medizin, die den individuellen Menschen in den Mittelpunkt stellt, ihn aber zugleich auch in einen Gesamthorizont stellt. Die Fundamente dazu haben vor allem antike griechische Medizinschulen gelegt, deren bekannteste die des Hippokrates von Kos (460–370 v. Chr.) war. Die von diesen Schulen formulierte „Humoralmedizin" arbeitet mit einfachen und gut beobachtbaren Kriterien. Sie bestimmt mit Hilfe eines Vierer-Systems die physiologischen Funktionen des Menschen, verschiedene Stoffwechseltypen oder konkrete Krankheitssymptome, und integriert diesen „Mikrokosmos Mensch" konsequent in den „Makrokosmos Natur" als umfassendes Ganzes, weil der Mensch untrennbar mit der Natur verbunden ist und dieselben Kräfte um ihn auch in ihm wirksam sind.

Angelpunkt des Vierer-Schemas sind die beiden polaren Kräfte Wärme und Feuchtigkeit – Wärme als Prinzip der Energie und Aktivität, Feuchtigkeit als Prinzip der Substanz und Struktur. Je nach Mass von Wärme und Feuchtigkeit ergeben sich vier Elementar-Qualitäten: warm vs. kalt; feucht vs. trocken.



Die TEM ordnet nun diesen Primärqualitäten im Makrokosmos vier

Elemente und im Mikrokosmos Mensch vier humores (= Säfte) und Temperament-Typen zu, und integriert schliesslich alle Aspekte zur Gesamtschau: Beim feurigen, warm-trockenen Choleriker dominiert die Gelbgalle; beim luftigen, warm-feuchten Sanguiniker das Blut; beim wässrigen, kalt-feuchten Phlegmatiker der Schleim; beim erdigen, kalt-trockenen Melancholiker die Schwarzgalle.



Dieser Artikel kann die Humoralmedizin nicht weiter entfalten und diskutieren. Abschliessend sei nur darauf hingewiesen, dass sich das, was auf den ersten Blick wie eine altmodische Typenlehre ausschaut, im Lichte der neuesten Forschung mit empirischen Daten untermauern lässt. Es ist inzwischen gelungen, für die vier Temperamente im Sinne von Stoffwechseltypen und -funktionen erste Bio-Marker dingfest zu machen.

Temperamente zwischen Diagnose und Therapie

Zentral für unser Thema ist die diagnostisch-therapeutische Implikation der gerade umrissenen Vier-Temperamente-Lehre: Die TEM sieht in der individuell passenden Mischung der 4 Säfte (Eukrasie = gelungene Mischung) die Gesundheit eines Menschen begründet; in deren unpassenden Mischung der Säfte hingegen (Dyskrasie = verfehlte Mischung) die Krankheit. Der TEM-Therapeut wird daher seine Kunst primär darauf ausrichten, mittels geeigneter Diagnostik das Grund-Temperament seines Klienten zu eruieren und die aktuell vorherrschenden Säfte-Mischung zu bestimmen.

Weicht diese zu stark vom Grund-Temperament ab oder läuft sie gleichsam aus dem Ruder, so wird der TEM-Therapeut seinem Klienten Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensweise, Ernährung, Bewegung und inneren Grundhaltung aufzeigen.

In einem weiteren Schritt kommen Heilmittel, beispielsweise Zubereitungen aus Heilpflanzen, manuelle Verfahren wie Schröpftherapie und zahlreiche weitere therapeutische Optionen zum Einsatz. Alle diese Massnahmen zielen darauf, dem Klienten einen Weg zu seinem Ursprungstemperament zu bahnen

und die Resilienz des Patienten zu stärken. Dazu ist der TEM-Therapeut darauf angewiesen, mittels eines Lesens im „Spiegel des Leibes" Wärme- bzw. Kälte-Zeichen und Feuchtigkeits- bzw. Trockenheitszeichen sowie die Spuren der vier Säfte und Temperamente zu entziffern.

Zwei typische Diagnosemethoden hierzu sind das Zunge- und Puls-Lesen. Weitere TEM-Diagnosemethoden wie die Irisdiagnose, Harnschau oder Antlitzdiagnose können aus Platzgründen in diesem Artikel nicht besprochen werden.

2. Zungendiagnose

Grundlagen

Die Betrachtung der Zunge zu diagnostischen Zwecken ist Teil aller bekannten traditionellen Medizinsystemen seit der Frühgeschichte des Menschen. In der TCM ist das Zungenlesen rasch zu einem System ausgearbeitet worden und von Ärzten gepflegt worden. Auch in der TEM ist das Zunge-Lesen seit den Anfängen bezeugt, etwa im Corpus Hippocraticum, der berühmten Textsammlung, die Hippokrates initiiert hatte. Anders als in der TCM ist das Zunge-Lesen in der abendländischen Medizin zwar auch von Ärzten praktiziert worden, aber über die Jahrhunderte Domäne von Hebammen und Laien-TherapeutInnen geblieben. So erklärt sich, weswegen sich die Zungendiagnose im Westen seltener in der medizinischen Fachliteratur findet und überhaupt erst in der frühen Neuzeit systematisiert wurde.

Zungen-Kategorien

Für die Zungendiagnose bittet man den Klienten, die Zunge locker und entspannt herauszustrecken, damit sie optimal gelesen werden kann. Beim Zunge-Lesen werden grundsätzlich 3 Kategorien untersucht und gedeutet:

- **Zungenkörper:** Unter Zungenkörper versteht man die eigentliche Zunge, sozusagen das „Fleisch" unter Absehung eines eventuellen Belages. Der gesunde Zungenkörper ist homogen, blassrot, gut konturiert und passt sich harmonisch ins Gesamtbild des Körpers ein. Schon auf den ersten Blick lassen sich zahlreiche diagnostische Zeichen entdecken: Eine weissliche Farbe ist ein Kältezeichen, eine himbeerrote Zunge hingegen ein eindeutiges Hitzezeichen, während eine bläuliche Zunge auf Stauungsphänomene hinweist. Auch die Form gewährt Einblick: Beim phlegmatischen Temperament ist die Zunge rundlich, beim melancholischen Temperament eher rechteckig, beim cholerischen Tempera-

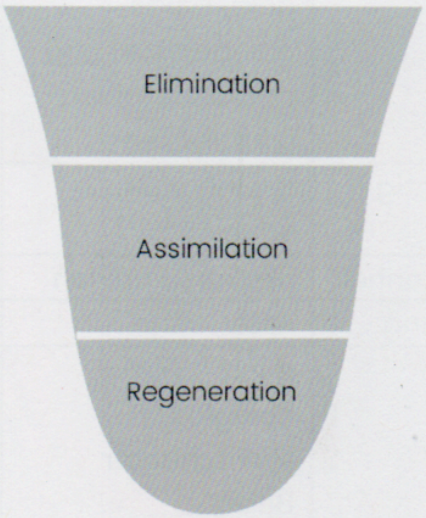
ment kann sich eine spitze Zunge ausprägen, beim sanguinischen Temperament hingegen eine quadratische Grundform. Massive Normabweichungen des Zungenkörpers zeigen meist anhaltende Gesundheitsstörungen an, die auf jeden Fall therapiert werden müssen.

- **Unterzungenvenen:** Wenn man den Klienten bittet, die Zunge sanft Richtung Gaumen zurückzurollen, werden die Unterzungenvenen sichtbar, die nicht geschwollen und von allzu dunkler Farbe sein sollten, was man sonst als Symptom für eine Blutstauung zu werten hätte.

- **Zungenbelag:** Der gesunde Zungenbelag bedeckt idealerweise gleichmässig die Zungenfläche mit den Zungenrändern, ist dabei leicht weisslich aber so dünn, dass man den Zungenkörper darunter durchschimmern sieht (im Bereich der Zungenwurzel ist er naturgemäss etwas dicker). Der Zungenbelag kann sich bereits innerhalb von ca. 15 Minuten in Dicke, Farbe und Konsistenz verändern und ist damit ein dynamisches Zeichen, das auf akute Erkrankungen und Störungen hinweist. Diagnostisch relevant ist besonders die Farbe des Belags – von weiss, über cremefarben und gelb, bis zu grau oder schwärzlich. Auch die Dicke und die Konsistenz des Belags lässt sich deuten: dick oder dünn; nass, schleimig, schaumig oder trocken etc.

Funktions- und Organ-Topographie

Die TEM ist eine funktionsorientierte Medizin, die zwar Organe kennt, sie aber stets innerhalb von Funktionskreisen deutet. Die Organ-Topologie der Zunge ist leicht nachzuvollziehen, denn sie projiziert die Rumpforgane so auf die Zunge, dass der Brustraum mit der Zungenspitze und der Beckenraum mit der Zungenwurzel zur Deckung kommt. Es ergeben sich somit drei Funktionsräume, die bezüglich ihrer Hauptfunktion wie folgt bestimmt werden können.

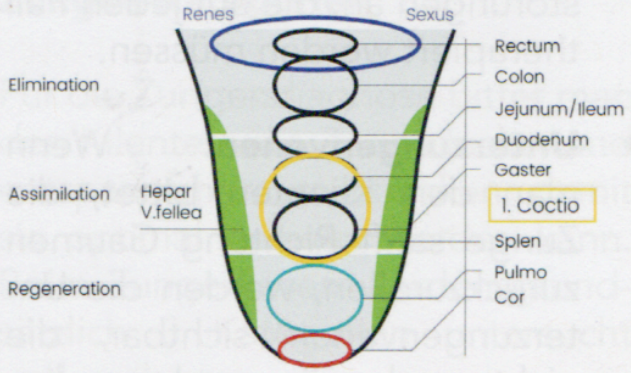


- Die **Eliminationszone** an der **Zungenwurzel** zeigt an, wie es um die Entgiftungs- und Ausscheidungstätigkeit steht.

- Die **Assimilationszone** in der **Zungenmitte** zeigt an, wie es um die Verdauungsfunktion steht.

- Die **Regenerationszone** an der **Zungenspitze** zeigt an, wie es um die Erholungsfähigkeit steht, gleichsam der Fähigkeit die eigenen „Batterien" aufzuladen.

Gemäss dem Prinzip der Psychosomatik gilt, dass sich sowohl körperliche wie psychische Elimination, Assimilation und Regeneration auf der Zunge abbilden, also eine Magenschleimhautentzündung genauso wie eine unverdaute Kränkung in der Assimilationszone sichtbar werden kann. Die 3 Kompartimente lassen sich schliesslich organologisch weiter aufschlüsseln:



Zungenmanifestationen als diagnostische Zeichen

	Zungenbelag	Zungenkörper	Unterzungenvenen
Kälte	weiss, grau und nass, schwarz und nass.	blass, bläulich, purpur-blau, schwarz-bläulich, blasse Punkte	
Hitze	gelb, beige orange, grau und trocken, schwarz und trocken	rot, purpurrot, rote Punkte	
Feuchtigkeit	feucht, nass, schleimig	geschwollen runde Zahn-Eindrücke, feucht, nass	
Trockenheit	trocken, Furchen	trocken, Furchen	
Stauung	nass	Purpur, bläulich	geschwollen
Leere	dünn belaglos abwischbarer Belag	dünn, schmal, klein, kurz, Dellen, Furchen	
Fülle	dick	dick, breit, geschwollen, gross	
Erhöhter Tonus		gespannt, eckige Zahneindrücke	
Verminderter Tonus		Tonusmangel, Kontur-Abweichungen	

Neben diesen Grundzeichen lassen sich noch weitere Zeichen deuten: Verquellungen und Schwellungen in diversen Zungensegmenten, Rötungen und Lividitäten, feinste Risse und tiefe Wadi-Täler etc. Diese vertiefte Kunst des Zunge-Lesens liegt freilich ganz auf den Grundlinien, die gerade entwickelt wurden. Nach einigen abschliessenden Beispielen und Schemata zur Veranschaulichung ist nun die Pulsdiagnose in Augenschein zu nehmen.

Zungenbild 1: Frau 41 klagt unter Unruhezuständen und Schlafschwierigkeiten

Bei dieser Zunge fällt das Fehlen des Belages (Leere) in der Regenerationszone und der verdickte weisse Belag (Fülle, Kälte) in der Assimilations- und Eliminationszone auf. Der Zungenkörper ist geschwollen (Feuchtigkeit) und fällt vor allem links aus der Kontur (Milzschwäche) und ist mehrheitlich blass (Kälte) mit vielen roten Pünktchen (Hitze) in der Regenerationszone.

Es besteht eine Schleimdominanz durch Kälte innerhalb der Verdauungsfunktion die zu Schwäche der Entgiftungsfunktion führt mit Anstieg von hitzigen Ausscheidungsstoffen die nach oben steigen und die Regenerationsfunktion stören.

Therapeutisches TEM-Konzept:

- Magen-, Leber-, Milzfunktion stärken (wärmen und öffnen)
- überschüssigen Schleim umwandeln
- gelbgallige Schärfen ausleiten
- Herz- und Lungen stärken

Zungenbild 2: Frau 49, Post-Covidsyndrom seit ½ Jahr, in Erschöpfung mit Verdauungsproblemen.

Zungenbelag fehlend in der Herzzone (Feuchtigkeitsmangel) und linker Zungenrand (Milzzone) sowie in der Eliminationszone rechts (re. Niere). Zungenbelag weiss (Kälte) und verdickt (Fülle im Assimilationsbereich). Zungenspitze purpurrot (Blutstau mit Hitze) und dünn (Leere), ausgeprägte, abgedunkelte Furche auf der Medianlinie (Substanzmangel), blasser (Kälte) linker hinterer Zungenrand (Milzzone). Seitliche Zungenränder leicht geschwollen, Zungenspitze dünn.

Es besteht ein allgemeiner Schwächezustand der die Regenerations-, Assimilations- und Eliminationsfunktionen schwächt mit daraus resultierenden Säftestau und Blutmangel.

Therapeutisches TEM-Konzept:

- Nährsäfte fördern
- Verdauungstrakt stärken
- Schleim umwandeln
- Säftefluss fördern
- Herz und Lungen nähren
- Milz wärmen

3. Pulsdiagnose

Grundlagen

Ein weiteres wichtiges diagnostisches Werkzeug der TEM stellt die Pulsdiagnose dar, die wiederum in allen vormodernen Medizinsystemen vorkommt und in der TEM eine ganz eigene, typisch europäische Ausprägung gefunden hat. Seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. haben griechische Ärzte den Puls an Hand, Schläfen, Hals, Lenden und Knie eindringlich untersucht.

Der persische Arzt Avicenna (11. Jahrhundert) und die Schule von Salerno haben im Mittelalter dem Puls-Lesen an der Hand die klassische Form gegeben, die sich im Wesentlichen im Westen bis ins 19. Jahrhundert gehalten hat. Zunächst einige Rahmendaten – zum Ziel, zur Reichweite und zum Ablauf der Pulsdiagnose: Anders als die heutige Schulmedizin, die auf das Herz-Kreislauf-System fokussiert, untersucht die traditionelle Pulsdiagnose den Zustand der Vitalenergie, die energetische Gesamtverfassung des Körpers und der jeweiligen Organfunktionskreise, sowie die chronomedizinische Rhythmik.

Die Technik des TEM-Pulsens ist einfach wie wirkungsvoll:

- Pulsende(r) und Gepulste(r) sitzen vis-a-vis voreinander. Die zu pulsende Hand ruht auf einem Pulskissen, die pulsende Hand liegt mit drei Fingern locker auf der Radialartiere: Zeigefinger nahe an den Handfläche, Mittelfinger daneben in der Pulsmitte

und Ringfinger daran anschliessend. Wichtig ist, dass die Finger weder aneinandergepresst werden, noch zu viel Abstand haben.

- Es ist üblich, nacheinander oder gleichzeitig beide Hände zu pulsen, um ein umfassendes Bild zu gewinnen.

- Für eine besonders aussagekräftige Pulsdiagnose ist es ideal, wenn sie am frühen Morgen erfolgt, noch bevor diverse Tagesaktivitäten den Puls überformt haben.

- Die Pulsdiagnose geschieht im Schweigen, durch achtsames Lauschen von einer bis zu mehreren Minuten.

Dieses Pulslesen ist gewiss eine feinsinnige Technik, die Erfahrung braucht; dennoch gibt es keinen Grund, sie zu mystifizieren, ist sie doch eine Kunst, die im pädagogischen Dreischritt gut erlernbar ist – von den Baderpulsen über die analytischen Pulse bis zu den Metaphern- und Organpulsen.

Baderpulse

Die Bader und Baderinnen des Mittelalters haben eine vereinfachte Pulsdiagnose gepflegt, mittels derer sie sich eine schnelle Übersicht über die aktuelle Temperamentsituation ihres Klienten verschafften und beispielsweise das richtige Massageöl im Rahmen des mittelalterlichen Badstubenprogramms wählten. Diese Pulsdiagnose sei hier in ihren Grundzügen erklärt:

- Der munter spielerisch hüpfende Delphin, steht für warm-feucht und damit für den sanguinischen Zustand. Er klingt wie ein fröhlichzügiges duck-duck…

- Der energische, gespannte Leopard, steht für heiss-trocken und damit für den cholerischen Zustand. Er klingt wie ein fokussiertes zack-zack…

- Die elegant schlängelnde, zischelnde Schlange, steht für kalt trocken und damit für den melancholischen Zustand. Sie kling wie ein ffffft, ffffft…

- Der behäbige und gleitende Schwan steht für kalt-feucht und damit für den phlegmatischen Zustand. Er klingt wie ein langsames und schweres duuffff, duuffff…

Diese Baderpulse sind zugegebener Weise etwas vage; sie stellen dennoch eine gute Vorschule dar, um in die Kunst des Puls-Lesens organisch hineinzuwachsen.

3-D-Puls und weitere analystische Pulse

Wer über die Baderpulse hinauswachsen möchte, sollte sich dem ersten Puls-Ternar (von insgesamt zehn analytischen Pulsgrössen) widmen, den wir bildhaft als 3-D-Puls bezeichnen könnten, mit den drei Grunddimensionen Länge, Breite und Höhe. Um diese Daten auslesen zu können, nutzt man die drei Fingerkuppen nicht als „Einzelsensoren", sondern imaginiert die Finger als eine einzige Teststrecke, die einen Gesamteindruck liefert:

- Lang vs. kurz: Langer Puls meint, dass das Pulsgeschehen über die ganze Dreifinger-Teststrecke hinweg zu spüren ist; kurzer Puls hingegen, dass nur in einem Teilbereich der Dreifinger-Teststrecke Pulswellen wahrgenommen werden können. Die Auswertung dieses Pulsdatums liegt auf der Hand: Ein langer Puls zeigt an, dass viel Vitalkraft zur Verfügung steht, die in allen Organfunktionskreisen zirkuliert, und damit ein Wärmezeichen vorliegt, während ein kurzer Puls anzeigt, dass die begrenzte Energie sparsam eingesetzt wird, nicht alle Funktionskreise im gleichen Masse bespielt werden können, als Kältezeichen.

- Breit vs. eng: Breiter Puls steht für ein pulsendes Gefäss, dass sich gleichsam wie eine Cellosaite anfühlt, während der enge Puls einer Zithersaite gleicht. Auch hier ist die Deutung naheliegend: Der breite Puls steht für Feuchtigkeit, Phlegma und Saft, wohingegen der enge Puls ein Trockenheitszeichen und ein Symptom für Saftmangel darstellt.

- Hoch vs. tief: Um diese Pulse zu unterscheiden, imaginiert man sich drei Stockwerke: das obere direkt unter der Haut, darunter das Mittelgeschoss und das Parterre oder Untergeschoss nahe an der knöchernen Struktur. Auch hier ist die Deutung leicht nachzuvollziehen: Der hohe Puls zeigt an, dass operative Energie des Körpers gleichsam extrovertiert nach aussen gelenkt wird; der tiefe Puls hingegen, dass die Energie introvertiert in der Tiefe verweilt. Bricht beim „Gang in die Tiefe" der pulsenden Finger der Unterbau des Pulses weg – ist er also unterdrückbar –, so ist das ein Zeichen, dass die Tiefenreserven erschöpft sind.

Allgemeine Symptomatik	Pulsbefund	Deutung	Therapeutische Strategie
kalter, ziehend-schmerzender Rücken, starkes Druckgefühl im Kopf; Zungenspitze überrötet und leicht verquollen	kurz: unter dem distalen Finger gut zu spüren, unter dem medialen und proximalen Finger kein Puls tastbar	„Kopflastigkeit", Hitze und Fülle im Kopf, Nieren-Kälte, Rücken-Kälte	TEM-Massagen: Nieren tonisieren und wärmen, Kopfhitze mit Schröpfen ableiten Kopffülle entstauen
manifeste Bronchitis, Verschlimmerung nachts und beim Liegen, viel Weisses, Sputum, eiskalte Füsse	sehr breit: über die ganze Länge, besonders aber unter distalem und proximalem Finger als dicke Cello-Saite	massive P-Ansammlung im bronchopulmonalen Feld	Heilpflanzenmischung mit Thymian, Physiotherapie: Feuertuch am Rücken in der Bronchial-Region
erste Anzeichen eines grippalen Infektes, starkes Frösteln	Puls sehr hoch, mit dem freien Auge sichtbar hüpfend, mit hoher Frequenz	Körper hat den *spiritus* als „Schutzschild" gegen virale Infekt „hochgefahren"	Ingwer-Rhizom-Zitronensaft-Honig-Zubereitung

In der ärztlichen Ausbildung des Mittelalters, aber auch im Curriculum von Therapeuten wie Badern und Wundärzten war es üblich, nach einer gewissen Sicherheit mit dem 3-D-Puls sukzessive sechs weitere Pulse in die diagnostische Praxis zu integrieren:

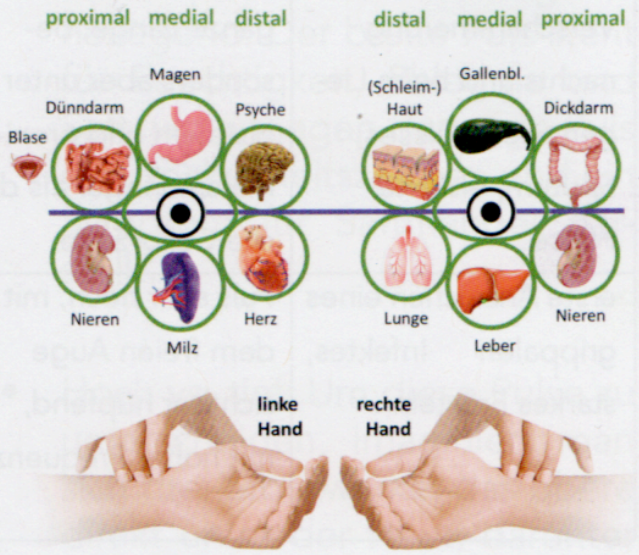
- Stark vs. schwach: Der starke Puls hat eine grosse Schlagkraft und ist „paukenartig"; er ist Zeichen für Kraft und Energie. Der schwache Puls hat eine schwache Schlagkraft und ist damit quasi eine „kleine Trommel"; er ist Zeichen für Schwäche und Hemmung.
- Voll vs. leer: Der volle Puls lässt gleichsam eine füllige Menge von Blut passieren und ist damit ein Zeichen von Substanz- und Blutfülle. Der leere Puls lässt beim Pulsschlag wenig Blut passieren und fühlt sich hohl an. Dieser Puls ist ein Zeichen von Energie-, Blut- und Substanzmangel.
- Hart vs. weich: Beim harten Puls fühlt sich das pulsende Gefäss hart und gespannt an, als Zei-

chen von erhöhtem Tonus, Übersäuerung oder Schmerz. Beim weichen Puls fühlt sich das Gefäss hingegen weich und schlaff an, als Zeichen von Tonusmangel, Erschlaffung, Leere und Energiemangel.

- Warm vs. kalt: Beim warmen Puls ist die ganze Pulsregion gut durchblutet, warm und strahlt Energie ab, als Zeichen für einen guten Metabolismus und Zirkulation. Der kalte Puls mit kühler, ziehender Pulsregion steht für Kälte, Energiemangel und Zirkulationsschwäche.
- Häufig vs. selten: Der häufige Puls schlägt, während der Diagnostiker einmal aus und einatmet, öfter als vier Schläge, meist fünfmal, und ist ein Zeichen für ein hohes Mass an operativer Energie und Umsatz. Der seltene Puls schlägt, während die Diagnostikerin einmal aus und einatmet, weniger als vier Schläge, meist dreimal, und zeigt einen Mangel an operativer Energie an.

Meisterklasse

In der Kunst des Pulslesens werden dann vier weitere der insgesamt 10 Pulskategorien erlernt, danach bildhafte Pulse (Gazellenpuls, Ameisenpuls, Mäuseschwanzpuls, Wachtelschlag, Nachtigallenschlag). Schliesslich kennt die TEM, wenngleich nicht in dem Masse der TCM und in einer anderen Zuordnung, eine Organ-Topologie: Auf der rechten Seite distal Lunge und Haut, medial Leber und Gallenblase, proximal Nieren und Dickdarm; auf der linken Seite distal Psyche und Herz, medial Milz und Magen, proximal Nieren und Dünndarm/Blase.



4. Fazit

Die gerade vorgestellten TEM-Diagnoseformen öffnen die Türe zu spezifischen TEM-Therapien. Denn wo man einfach symptomorientiert mit Heilpflanzen arbeitet oder massiert, da wird nicht zwangsläufig schon gemäss der authentischen TEM gearbeitet. Wenn aber Therapien durch Puls- und Zungendiagnose, wie oben gezeigt, personalisiert werden, dann befinden wir uns im Herzen der TEM: dem richtigen Patienten die richtige Pflanze bzw. punktgenaue Treatment-Sequenz.